

Strahlentelex

mit

ElektrosmogReport

Unabhängiger Informationsdienst zu Radioaktivität, Strahlung und Gesundheit

ISSN 0931-4288

www.strahlentelex.de

Nr. 414-415 / 18. Jahrgang, 1. April 2004

Tschernobyl-Folgen:
Die Klärung von Gesundheitsfolgen des Tschernobyl-Unfalls stößt auf Widerstand. Ein Bericht aus dem Otto Hug Strahleninstitut - MHM München.

Seite 2

Tschernobyl-Folgen:
Die internationale Strahlenschutzgemeinschaft hat versagt. Anmerkungen von Dr. Mikhail Malko aus Minsk/Weißrußland.

Seite 5

Berlin, 7. - 9. Mai 2004:
„Atomwaffen & Atomenergie in einer instabilen Welt – Analysen und Auswege“
Ein Atomkongreß der IPPNW.

Seite 7

Neu

www.abstractnow.com

Ein neuer Internet-Service von Strahlentelex mit Elektrosmog-Report

Die Artikel aus Strahlentelex und Elektrosmog-Report können Sie jetzt auch aus dem Internet abrufen. Diesen neuen Volltext-Service bietet Strahlentelex ab sofort in Zusammenarbeit mit dem jungen Potsdamer 4Now-Team unter der Adresse <http://www.abstractnow.com>. Bislang sind hier die Originalseiten aus Strahlentelex und Elektrosmog-Report ab dem Jahrgang 2003 als PDF-Dokumente eingestellt. Weitere Jahrgänge werden sukzessive folgen. Alle zahlenden Abonnenten erhalten demnächst eine persönliche Kennung zugesandt, mit der sie diesen Zusatzservice kostenlos nutzen können. Neue Abonnenten und alle diejenigen, die ihre Hefte nicht gesammelt haben, erhalten so einen unkomplizierten Zugang zu den originalen Inhalten früherer Ausgaben. Andere können sich vollständige Artikel gegen Kostenerstattung herunterladen. Die Recherchemöglichkeit mit den ausführlichen Abstracts der Artikel aller Jahrgänge seit 1987 ist unter <http://www.strahlentelex.de> auch weiterhin für alle Interessierten unbeschränkt möglich. ●

Berufliche Strahlenbelastung

Junge Frauen erhalten die höchsten Strahlendosen

Das Bundesamt für Strahlenschutz veröffentlichte den Jahresbericht 2002 des Strahlenschutzregisters

Die beruflich strahlenbelasteten Personen in Deutschland sind heute geringeren Strahlenbelastungen ausgesetzt als früher. Zu diesem Schluß kommt das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) in seinem am 5. März 2004 veröffentlichten Bericht 2002 des nationalen Strahlenschutzregisters. In diesem Register des BfS werden Personen zentral erfaßt und auf die Einhaltung der geltenden Grenzwerte überwacht, die durch ihren Beruf erhöhten Strahlendosen

ausgesetzt sein können. „Der Rückgang bei der beruflich bedingten Belastung ist ein Resultat der neuen Strahlenschutzverordnung vom Juli 2001, die zum Teil deutlich niedrigere Grenzwerte festlegt“, meinte der Vizepräsident des BfS, Henning Rösel, bei der Vorstellung des Berichts in Salzgitter.

Der Bericht dokumentiert die Entwicklung der Jahre 1999 bis 2002. Demnach wurden im Jahr 2002 rund 313.000 Personen in dem Strahlenschutz-

register geführt. Die durchschnittliche Jahresdosis dieser Personen ging dabei seit 1999 um ein Viertel auf ein Millisievert (mSv) pro Jahr zurück. Dieser Wert entspricht 5 Prozent des Grenzwertes von 20 mSv. „Erfreulich ist aber auch, daß in diesem Zeitraum deutlich weniger Menschen einer Jahresdosis von über 20 mSv ausgesetzt wurden“, sagte Rösel. 2002 erhielten lediglich 19 der überwachten Personen eine Jahresdosis von mehr als 20 mSv, während es 1999 noch 101 waren.

Trotz aller Erfolgsmeldungen offenbarte sich jedoch auch ein wesentlicher Revisionsgrund für die neue Strahlenschutzverordnung. Erstmals waren jetzt die Unterschiede bei der Strahlenbelastung zwischen den Geschlechtern und verschiedenen Altersgruppen analysiert worden. Dabei zeigt sich, daß sich in der Altersgruppe mit der vergleichsweise höchsten Strahlenbelastung, Personen von 18 bis 24 Jahren, mehr Frauen befinden als Männer. Zudem werden deutlich mehr junge Frauen im Strahlenschutzregister geführt als es ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht.

Strahlentelex, Th. Dersee, Waldstr. 49, 15566 Schöneiche b.Bln.
Postvertriebsstück, DPAG, „Entgelt bezahlt“ A 10161 E

BfS-Vizepräsident Rösel: „Diese Ergebnisse zeigen, daß wir gerade junge Frauen zukünftig besser schützen müssen.“

In Deutschland unterschätzt der behördliche verordnete Strahlenschutz gerade für junge Frauen das Strahlenrisiko deutlich. Aus den Untersuchungen der Radiation Effects Research Foundation (RERF; Report 11-1995) in Hiroshima über die Folgen der Atombombeneinsätze in Japan ergeben sich für junge Frauen von 10 bis 30 Jahren Risikofaktoren von 14 bis 24 Prozent pro Sievert. Dabei spricht sich die RERF deutlich dagegen aus, diese Risikofaktoren im Bereich kleiner Dosen zu verringern. In der deutschen Strahlenschutzverordnung von 2001 wird das ignoriert – sie geht von einem Risikofaktor von lediglich 5 Prozent pro Sievert aus. Damit wird für junge Frauen das Strahlenrisiko um das 3- bis 5-fache unterschätzt.

Zudem war unter der Federführung der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Gila Altmann (Grüne) im Juli 2000 eine „Brainstorminggruppe Gender Mainstreaming“ gegründet worden, die sich schließlich zu einem Projektteam innerhalb der ministeriellen Projektplanung entwickelte. Als „Pilotprojekt“ des Bundesumweltministeriums für ein „Gender Impact Assessment“, was Frau Altmann mit „Gleichstellungsverträglichkeitsprüfung“ übersetzte, waren dann der Strahlenschutz und die neue Novelle der Strahlenschutzverordnung ausgewählt worden. Dies sei geschehen, hieß es, weil es sich dabei „um eine konkrete, eingegrenzte Fragestellung mit praktischer Relevanz“ handele, zu der eine rege Diskussion zu erwarten sei und „angesichts des Automatismus, mit dem man bei dem Thema in biologischen Dimensionen denkt“, so Frau

Altmann. Nach solcher Vorgabe beharrte in der Unterabteilung Strahlenschutz des Bundesumweltministeriums Frau Dr. Renate Sefzig gegen alle Einwände auf der Forderung, das Tätigkeitsverbot für Schwangere in den mit der Gefahr höherer Strahlenbelastung ausgestatteten sogenannten Kontrollbereichen in der Novelle der Strahlenschutzverordnung aufzuheben. Sie setzte sich auch tatsächlich mit der Begründung durch, eine Studienkollegin habe, nachdem diese schwanger geworden war, in den verbleibenden Monaten bis zur Geburt des Kindes ihre Diplomarbeit nicht fortsetzen können, für die ein Aufenthalt im Kontrollbereich notwendig gewesen wäre. Ihre Kollegin habe so vor der Entscheidung gestanden, „ihr Studium abzubrechen oder ihr Kind abzutreiben“.

Weil die geschlechtsspezifischen und besonders für junge Frauen ungünstigen Unterschiede in der Strahlenbelastung am Arbeitsplatz jetzt jedoch zum ersten Mal detailliert erfaßt wurden, können nun aber noch keine Rückschlüsse auf die Entwicklung bei der Strahlenbelastung von jungen Frauen gezogen werden, wird jetzt zurückhaltend angemerkt. Die detaillierte Erfassung von Frauen im gebärfähigen Alter solle deshalb ein Schwerpunkt des nächsten Berichts des Strahlenschutzregisters sein. BfS-Vizepräsident Rösel: „Sollte sich dabei herausstellen, daß die Belastung von jungen Frauen im Gegensatz zum allgemeinen Trend nicht rückläufig ist, müssen die Ursachen ermittelt und über Konsequenzen nachgedacht werden“.

G. Frasc, E. Almer, E. Fritzsche, L. Kammerer, R. Karofsky, P. Kragh, J. Spiesl: Die berufliche Strahlenexposition in Deutschland 2002 - Bericht des Strahlenschutzregisters, BfS, FB Strahlenschutz und Gesundheit, Salzgitter 2004, BfS-SG-03/04, ISBN 3-86509-097-4, 45 S., Wirtschaftsverlag NW, Bremerhaven. ●

Tschernobyl-Folgen

Die Klärung von Gesundheitsfolgen des Tschernobyl-Unfalls stößt auf Widerstand

Über den Einfluß verschiedener Faktoren auf die Abschätzung der Gesundheitsfolgen nach Tschernobyl und der Beitrag internationaler nicht-staatlicher Organisationen zur Forschung und zur Behandlung von Schilddrüsenpathologien in Belarus

Von Edmund Lengfelder [1,4,5], Hartmut Rabes [2], Hagen Scherb [3], Christine Frenzel [1,4,5]

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl im April 1986 hat riesige Landflächen radioaktiv verseucht. Hunderttausende Menschen sind in ihrer Gesundheit betroffen. Das Münchner Otto Hug Strahleninstitut - MHM gehört mit seinen strahlenmedizinischen Experten zu den ersten westlichen Organisationen, die seit 1990 medizinische Hilfsprojekte in der Region aufgebaut und wirksame medizinische Hilfe geleistet haben. Die Tatsache, daß die internationale Nuklearlobby medizinische Forschungsergebnisse über die schweren kurz- und langfristigen Gesundheitsfolgen zu vertuschen sucht, ist besonders abstoßend. Der hier abgedruckte Artikel ist der Text eines Referats auf der 4. Internationalen Konferenz über „Die Kinder von Tschernobyl - Gesundheitsfolgen und psychosoziale Rehabilitation“ die vom 2. bis 6. Juni 2003 in Kiew/Ukraine stattfand. Er beleuchtet die Hintergründe.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, hat wiederholt die Tatsache betont, daß Millionen von Menschen weiterhin von den Folgen des Tschernobyl-Un-

falls direkt betroffen sind, daß sie weiterhin an Krankheiten und den sozialen Folgen leiden und daß diese Katastrophe von globaler Bedeutung ist. Unter den Ländern der GUS ist Belarus (Weißrußland) am meisten durch das Ausmaß radioaktiver Ablagerungen und das Auftreten von Schilddrüsenkrebs betroffen.

International gibt es eine intensive und kontroverse Diskussion darüber, in welchem Ausmaß die Gesundheitsstörungen der Bevölkerung durch die Strahlenbelastung verursacht wurden.

Für die gewaltige Zahl von Patienten, die zum Beispiel an

„Bravo“

Berichtigung

Eine Zahl war in der vorigen Ausgabe Nr. 412-413 des Strahlentelex um eine Zehnerpotenz zu niedrig angegeben, wofür die Redaktion um Entschuldigung bittet. Im dem Artikel „Bravo“ muß es auf der Seite 2, 3. Spalte, 9. Zeile von unten richtig heißen, daß den atmosphärischen Atomwaffentests ein Beitrag zur Kollektivdosis in Höhe von 22.300.000 manSievert (manSv) weltweit zugemessen wird. Daraus lassen sich bei einem Risikofaktor von 11 Prozent pro Sievert (UNSCEAR 2000) die nachfolgend dort richtig angegebenen 2.453.000 zusätzlichen Krebstoten errechnen. ●